



Liebe Konzertbesucher

Drei Generationen russischer Komponisten hören Sie heute. Als Alexander Raskatov 2011 anlässlich der Basler Aufführung seines Werks *Nunc dimittis ...* auf die Spuren von Paracelsus stiess, entstand die Idee zu einem Werk für das Sinfonieorchester Basel und das Festival Culturescapes. Ich bin stolz, dass wir nun sein *Mysterium Magnum* zur Uraufführung bringen können. Eine Generation älter als Raskatov ist Alfred Schnittke. Die beiden Komponisten waren sich eng verbunden, im Auftrag von Schnittkes Witwe hat Raskatov denn auch dessen letzte Sinfonie vollendet. Wir hören heute Schnittkes Violakonzert, gespielt vom Widmungsträger Yuri Bashmet. Raskatovs und Schnittkes Werke künden beide von Letzten Dingen, von der Schöpfung, vom Tod. Ganz profan spielt der Tod in Tschaikowskys Schlachtenouvertüre 1812 eine Rolle. Tschaikowsky, dem sein erfolgreiches Stück selbst nicht ganz behagte, möchte ich hier widersprechen: 1812 ist grossartige Musik.

Ein schönes Konzert wünscht Ihnen Ihr

Dennis Russell Davies



Hörgenuss

für meine Ohren

Es ist nie zu früh, auf sein Gehör zu hören.
Eine persönliche Beratung mit kosten-
losem Hörtest bei der HZ zeigt auf, was
Sie für Ihre Ohren tun können.

Rufen Sie uns an für einen Termin.

Hörmittelzentrale Nordwestschweiz

Für alle Ohren

Tel. 061 269 89 89 info@hz-hoeren.ch

www.hz-hoeren.ch

Aarau Basel Liestal Reinach Rheinfelden Riehen

Programm

Zweites Sinfoniekonzert SOB

Sinfonieorchester Basel

Yuri Bashmet, Viola

Elena Vassilieva, Sopran

Nikolai Didenko, Bass

Alexander Raskatov (*1953)

Mysterium Magnum (2011/12, Uraufführung)

für Sopran, Bass und Orchester

Auftragswerk des Sinfonieorchesters Basel
und des Festivals Culturescapes

I *Silentium* (Fjodor Tjutčev) Bass Solo

II *O Herr* (Jakob Böhme) Duett

III *Der Geist ist nicht Seele* (Paracelsus)
Sopran Solo

IV *Wo Mars liegt* (Paracelsus) Duett

V *Die rechte Magia* (Böhme) Duett

VI *Teni* («Schatten», Tjutčev) Sopran Solo

VII *So ist die Begierde* (Böhme) Duett

VIII *O Nebo* («O Himmel», Ossip Mandelstam)
Sopran Solo

IX *Gott will allein* (Paracelsus) Bass Solo

X *Silentium* (Mandelstam) Duett

Pause

Alfred Schnittke (1934 – 1998)

Konzert für Viola und Orchester (1985)

1. Satz

2. Satz

3. Satz

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky (1840 – 1893)

Ouvertüre 1812, op.49 (1880)

Das Konzert vom 25. Oktober 2012 wird
von DRS 2 live ausgestrahlt.



HAUSBETREUUNGSDIENST
für Stadt und Land



Wir nehmen uns
gerne Zeit für Sie!

Private Spitex

Gute Pflege schafft Sicherheit und Wohlbefinden.

Wir erhalten bei unseren Kundinnen und Kunden die Lebensqualität in vertrauter Umgebung – Tag & Nacht und am Wochenende – zuverlässig, individuell und flexibel.

Private Spitex in der ganzen Schweiz. Für Sie.

Pflege, Betreuung und Unterstützung im Haushalt aus einer Hand: Seit bald 30 Jahren legen wir Wert auf Qualität und Professionalität.

Wir sind von allen Krankenkassen anerkannt und arbeiten zu den offiziellen Pflorgetarifen.

Möchten Sie mehr über uns und unsere Dienstleistungen wissen? Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Basel-Stadt: 061 693 19 80

Basel-Landschaft: 061 922 05 00

www.homecare.ch

Alexander Raskatov: *Mysterium Magnum* **Von Wundern ist die Rede**

Texte von Paracelsus, dem deutschen Mystiker Jakob Böhme sowie von russischen Dichtern durchziehen Alexander Raskatovs *Mysterium Magnum* für Sopran, Bass und Orchester. Die Wunder des Wortes, der Stille und der musikalischen Schöpfung prägen die zehn Sätze des für das Sinfonieorchester Basel und Culturescapes neu entstandenen Werks.

In einer einführenden Notiz zu *Mysterium Magnum* beschreibt der russische Komponist Alexander Raskatov sein neues Werk als «Sinfonie für Solosopran und -bass mit Orchester». Die zehn unterschiedlich orchestrierten Sätze, gesungen in Russisch und Deutsch, sind von Raskatov als «möglichst stark kontrastierende» Abschnitte angelegt. Beginn und Ende von *Silentium* sinnieren in zwei verschiedenen Texten über das Wesen der Stille. Den zentralen Satz *Die rechte Magia*, gewissermassen das Credo seiner Vokalsinfonie, hat Raskatov im Buch «Mysterium Magnum» des deutschen Mystikers Jakob Böhme gefunden. Der Passus «Die rechte Magia ist kein Wesen, sondern der begehrende Geist des Wesens» ist für Raskatov eine Schlüsselstelle. Komponieren sei in gewisser Weise ein magischer Prozess, in dem sich dieser Geist des Wesens offenbare, schreibt Raskatov.

Der Arzt Paracelsus, der für einige Jahre in Basel gelebt und gewirkt hat, war für den 1953 in Moskau geborenen Komponisten eine weitere Inspirationsquelle. Einerseits ist Paracelsus direkt mit seinen Texten in dem Zyklus vertreten. Andererseits hat sich Raskatov von einer Erzählung Jorge Louis Borges' über Paracelsus inspirieren lassen, in welcher das Geheimnis der Schöpfung als Wunder beschrieben wird, das sich nur Eingeweihten offenbart. Von Wundern ist auch in den Gedichten Ossip Mandelstams die Rede: den Wundern der Stille, des Wortes.

Man darf sich mit Raskatovs ›Grossem Mysterium‹ also auf ein aus tief verborgenen Kräften gespeistes Werk gefasst machen. Wie sich diese Kräfte musikalisch äussern, davon konnten sich Konzertbesucher in Basel in der letzten Saison ein Bild machen, als das Sinfonieorchester mit Dennis Russell Davies Raskatovs *Nunc dimittis* für Mezzosopran, Männerstimmen und Orchester aufführte. Mit diesem an Schnittke orientierten Werk, halb archaische Prozession, halb visionsartig glühendes Kunstgewitter, zeigte sich der Komponist Raskatov selbst als Mystiker. In einer Partitur von strenger Klarheit, sparsam in den Mitteln und doch emotional stark aufgeladen.

Mysterium Magnum: Texte in deutscher Übersetzung

I *Silentium*

Schweig und verbirg im Herzen tief,
Was darin fühlte, träumte, schlief.
Laß es dort auf- und untergehn,
Wie Sterne nachts in Himmelshöhn
Stumm ziehn die Bahn, wie Gott es will:
Du freu dich ihrer – und schweig still.

Wie schwer spricht doch ein Herz von sich!
Und spricht's: Wie schwer versteht man dich!
Zur Lüge wird, was du gedacht,
Hast du in Worte es gebracht.
Wer aus der Quelle trinken will,
Rühr' sie nicht auf – er schweige still!

Du leb in deinem Innern nur,
Das weit ist wie die Allnatur,
Des dunkler Zauber dich beglückt,
Wenn Tageslärm ihn nicht erstickt.
Hör, was dein Innres sagen will:
Lausch seinem Sang – und schweige still.

(Fedor Ivanovič Tjutčev)

Aus: Fedor Ivanovič Tjutčev: Im Meeresrauschen klingt ein Lied.
Ausgewählte Gedichte Russisch und Deutsch. Herausgegeben und
übersetzt von Ludolf Müller. Thelem-Verlag, Dresden, 2003.
Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Thelem Verlags, Dresden

II *Oh Herr*

O Herr, wir wissen nicht, was wir vor dir tun sollen.

(Jakob Böhme)

III *Der Geist ist nicht Seele*

Der Geist ist nicht Seele,
so wäre der Geist die Seele der Seele,
wie die Seele des Leibes Geist ist.
Nun ist der Geist, wo ihn Gott hinschicket.

(Paracelsus)

IV *Wo Mars liegt*

Wo Mars liegt in der Sole,
werde der Mars hinweg genommen;
auch wo Saturn liegt in der Venus,
werde Saturn von der Venus geschieden.

(Paracelsus)

V *Die rechte Magia*

Die rechte Magia ist kein Wesen,
sondern der begehrende Geist des Wesens.

(Jakob Böhme)

VI Schatten

Blasser werden nun die Farben,
Schatten decken Wald und Feld,
Jeder Hauch und Laut erstarben,
Dämmerung umfängt die Welt ...

Des vergangenen Tages Fülle
Scheint und jetzt wie Traum und Trug –
Hörbar nur in tiefer Stille
Eines dunklen Falters Flug.

Oh, der unsagbaren Kunde,
Die sich jetzt ins Herz ergießt,
Wenn in schwermutsvollster Stunde
Ich und All in Eins zerfließt ...

Dämmerung, du, ihr, sanfte Lüfte,
Gießt euch mir in Herz und Sinn!
Dämmrung, du, voll süßer Düfte,
Gieß dich in mich, nimm mich hin!

Laß mein Ich sich selbst verlieren,
Wenn die Sinnenwelt versinkt!
Laß mich die Vernichtung spüren,
Wenn das Ich im All ertrinkt.

(Fedor Ivanovič Tjutčev)

Aus: Fedor Ivanovič Tjutčev: Im Meeresrauschen klingt ein Lied.
Ausgewählte Gedichte Russisch und Deutsch. Herausgegeben und
übersetzt von Ludolf Müller. Thelem-Verlag, Dresden, 2003.
Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Thelem Verlags, Dresden

VII *So ist die Begierde*

So ist die Begierde,
die sich in die finstere Natur einführet
und durch die Natur zum Feuer und durchs Feuer,
durch das Sterben oder Grimm
ins Licht zur Majestät.

(Jakob Böhme)

VIII *Oh Himmel*

Oh Himmel, Himmel, du – der abermals geträumte!
Es kann nicht sein, daß du erblindet bist,
Daß dieser Tag verbrennt, die weiße Seite –
Zu diesem bißchen Rauch und Aschenrest!

(Ossip Mandelstam)

Aus: Ossip Mandelstam: *Der Stein. Frühe Gedichte 1908 – 1915.*
Aus dem Russischen übertragen und herausgegeben von Ralph Dutli.
Ammann-Verlag, Zürich, 1988. Abgedruckt mit freundlicher
Genehmigung des S. Fischer Verlags, Frankfurt

IX *Gott will allein*

Gott will allein die Ehre haben,
des Name sei gelobt in Ewigkeit.
Amen.

(Paracelsus)

X *Silentium*

Sie ist noch immer ungeboren,
Sie ist Musik und sie ist Wort –
Und was da lebt, trägt unverloren
Sie unzertrennbar mit sich fort.

Die Brust des Meers, ihr ruhiges Atmen,
Doch wie ein Irrsinn hell der Tag,
Der Schaum – ein Flieder, bläulich-zarter
Der sein Gefäß leicht überragt.

O könnt mein Mund es endlich finden
Und dieses erste Schweigen sein,
Den einen Ton, kristallen, singen
Und von Geburt noch immer – rein.

Du bleib der Schaum, o Aphrodite,
Du Wort, kehr um – in die Musik,
Dem Herzen nichts als Scham beschieden
Das seinem Lebensgrund entfliegt!

(Ossip Mandelstam)

Aus: Ossip Mandelstam: *Der Stein. Frühe Gedichte 1908 – 1915.*
Aus dem Russischen übertragen und herausgegeben von Ralph Dutli.
Ammann-Verlag, Zürich, 1988. Abgedruckt mit freundlicher
Genehmigung des S. Fischer Verlags, Frankfurt

Alfred Schnittke: Konzert für Viola und Orchester

Die Musik lebt weiter

Als Vorahnung und Lebensüberschau an der Todesschwelle verstand Alfred Schnittke sein Konzert für Viola und Orchester. Kurz nach dessen Vollendung erlitt der Komponist einen ersten Schlaganfall. Das Stück ist dem Solisten Yuri Bashmet gewidmet.

Rege Erfindungsgeister wie Carl Stamitz, spleenige wie Hector Berlioz und Paul Hindemith oder grübelnde wie Béla Bartók haben allesamt Konzerte für Viola und Orchester geschrieben. Die Viola, als Soloinstrument eher selten, scheint die Fantasie gewisser Komponisten in besonderer Form anzuregen. Die so entstandenen Konzerte nehmen in deren Biografie oftmals eine besondere Position ein. Bei Béla Bartók etwa, der als letztes Werk ein unvollendetes Bratschenkonzert hinterlässt. Oder Hector Berlioz, der sich mit seinem Konzert als melancholisch träumenden *Harold en Italie* selbst porträtiert. Im *Konzert für Viola und Orchester* des 1998 gestorbenen deutsch-russischen Komponisten Alfred Schnittke kommen diese Aspekte zusammen: das Autobiografische und die Nähe zum Tod.

«1977 lernte ich bei der Schallplattenaufnahme meines Klavierquintetts mit Gidon Kremer auch den genialen Yuri Bashmet kennen. Er bat mich um ein Bratschenkonzert, womit ich auch sofort einverstanden war, ohne zu ahnen, dass ich es erst 1985 beenden konnte», schreibt Alfred Schnittke. Nur wenige Tage nach Vollendung der Komposition, am 2. Juli 1985, erlitt er seinen ersten Schlaganfall. In Schnittkes Kommentar zu dem Konzert steht weiter zu lesen: «In gewisser Hinsicht hat es einen (vorläufig) abschliessenden Sinn – denn zehn Tage nach Beendigung der Arbeit kam der ausweglose Schlaganfall, und ich konnte erst langsam in einen zweiten Lebenskreis eintreten, den ich jetzt durchschreite.»

Das Soloinstrument beginnt den kurzen 1. Satz mit wiederholten Rufen in einen entfernten, statischen Klangraum hinein. Als Antwort generiert das Orchester einen heftigen Klangsturm – auf friedvolles Zusammenspiel stellt man sich hier besser nicht ein. Eine barocke Triller-Formel führt in den 2. Satz über, eine wilde Toccata oder, wie Schnittke schreibt, ein «hastiges Durchs-Leben-Jagen», das er «wie in einer Vorahnung des Kommenden» geschrieben haben will. Trotz walzerartiger Einschübe und der ironischen Süsse der Trillerfigur mündet der Satz in einen martialischen Schluss, in dem Schnittke (neben vielen anderen stilistischen Verweisen seines Konzerts) deutlich auf einen grossen Verzweifelten der Musikgeschichte anspielt: auf Dmitri Schostakowitsch. Ein zunächst noch selbstbewusster Beginn der Viola täuscht nicht über das traurige Ende des 3. Satzes hinweg. Bläserchoräle, dunkle Farben, die Wiederaufnahme der Stimmung von Verlassenheit aus dem 1. Satz prägen diesen Schluss. Nach Schnittke eine «traurige Lebensüberschau an der Todesschwelle».

Yuri Bashmet führte das Konzert erstmals am 9. Januar 1986 mit dem Concertgebouw Orkest in Amsterdam auf. «Ausser dem Tonumfang hatte ich an keinerlei technische Begrenzungen des Soloparts zu denken», schreibt Alfred Schnittke, «denn Yuri Bashmet spielt alles und alles schien möglich. Ich widmete ihm das Stück und freue mich über dessen Weiterleben auch in Händen anderer.»

Pjotr Iljitsch Tschaikowsky:

Ouvertüre 1812

Schlachtenlärm, Friedensgeläut

Beethoven hatte es vorgemacht: mit Musik eine Schlacht schildern. Wie in Beethovens Schlachtensinfonie Wellingtons Sieg ist auch in Tschaikowskys *Ouvertüre 1812* Napoleon der grosse Verlierer.

Tschaikowsky selbst taxierte sein Auftragswerk ebenfalls als verlustreich: künstlerisch. Was dessen Erfolg in den Konzertsälen jedoch nicht verhinderte.

Der Komponist hatte ein gespaltenes Verhältnis zu seiner *Ouverture solennelle* mit der Jahreszahl 1812. Geschrieben als Auftragsarbeit zur Moskauer Weltausstellung 1882 ist die *Ouvertüre* mit dem bedeutsamen Datum nicht das erste Stück, mit dem sich Tschaikowsky in patriotisches Gewand hüllt. Schon vier Jahre zuvor hatte er dem Zaren und einer begeisterten Öffentlichkeit einen *Slawischen Marsch* zu Füßen gelegt. Tschaikowskys Busenfreundin Nadeschda von Meck war davon zu «Tränen der Seligkeit» gerührt. Über die neue *Ouvertüre* schreibt Tschaikowsky an von Meck, sie werde «recht laut und lärmend sein, besitzt aber, da ich sie ohne Liebe geschrieben habe, keinen künstlerischen Wert». Ähnliche Skepsis brachte der Komponist übrigens auch seinem ein Jahr zuvor geschriebenen *Capriccio italien* entgegen, er zweifelte an dessen Wert, war aber immerhin überzeugt, dass das Stück gut klinge.

Wohlklang ist nun kaum Sache einer an das Jahr 1812 erinnernden Musik. Napoleon überquert im Juni 1812 mit einer 600 000 Mann starken Armee die Grenze zu Russland. Vor Moskau kommt es zur blutigen Schlacht, in der innert weniger Stunden auf beiden Seiten zusammen mehr als 60 000 Soldaten fallen. Die Russen ziehen sich ungeschlagen zurück, überlassen Napoleon die alte Hauptstadt Moskau ohne Gegenwehr. Allerdings geht Moskau schon in der

ersten Nacht der Besetzung in Flammen auf – in Brand gesteckt auf russischen Befehl. Napoleon bläst zum Rückzug, und ohne Winterausrüstung und Proviant ziehen die Franzosen durch die eisige Steppe in Richtung Westen. In Nächten mit minus 37 Grad Celsius haben viele von ihnen keine Chance. Zehntausende kommen ums Leben.

Tschaikowsky beginnt seine Komposition mit einer ruhigen Einleitung der Streicher. Friedvolle Klänge, ein Gebet vielleicht um Frieden, in das sich aus der Ferne schon bald die französische Hymne, die *Marseillaise*, einmischt. Den Verlauf der Schlacht kann man sich beim Hören recht gut vorstellen, zumal es Tschaikowsky an Trommelwirbeln und Kanonendonner nicht mangeln lässt. Ein Effekt, den hundert Jahre zuvor übrigens schon Giuseppe Sarti in einem *Te Deum* für den Fürsten Potemkin einzusetzen wusste. Den Schlachtenlärm übertönt schliesslich die triumphale Zarenhymne. Zusammen mit Glockengeläut verkündet sie einen Sieg, der auf beiden Seiten doch nur riesige Verluste gebracht hat.

Der Musikkritiker Eduard Hanslick, der die bald sehr beliebte Ouvertüre in Wien gehört hatte, zeigte sich von ihrer intensiven Wirkung beeindruckt, um nebenbei boshaft festzustellen: «Einen weit tieferen Eindruck dürfte sie in Paris machen, aber schwerlich den vom Komponisten gewünschten ...»



Das Sinfonieorchester Basel und Dennis Russell Davies



Sinfonieorchester Basel

Das Sinfonieorchester Basel ist das erste «vollständig stehende Orchester» der Stadt, so der Beschrieb in den Gründungsstatuten. 1876 gegründet, ist das Sinfonieorchester Basel nur unwesentlich jünger als das Tonhalle-Orchester Zürich (1868) und traditionsreicher als das dritte grosse Sinfonieorchester der Schweiz, das Orchestre de la Suisse Romande (1918). 1997 fusionierte das Basler Sinfonieorchester mit dem Radio-Sinfonieorchester Basel. Gleichzeitig wurde für das rund hundertköpfige Ensemble der heute gültige Name gefunden: Sinfonieorchester Basel.

Auch die Saison 2012/13 wird in die Geschichte des Sinfonieorchesters Basel eingehen. Erstmals führt das Orchester die bis anhin mit der Allgemeinen Musikgesellschaft (AMG) veranstalteten Abonnementsreihen in Eigenregie durch. Diese Eigenständigkeit ist für das Orchester ein bedeutender Schritt auf dem Weg zu einem zukunftssträchtigen künstlerischen und unternehmerischen Profil.

Unter den Dirigenten, die dem Sinfonieorchester Basel eng verbunden waren oder es noch sind, finden sich Namen wie Mario Venzago, Valery Gergiev oder Pierre Boulez sowie Nello Santi, Otto Klemperer, Horst Stein, Armin Jordan, Walter Weller, Gary Bertini, Antal Dorati, Wilhelm Furtwängler, Gustav Mahler, Felix Weingartner oder Johannes Brahms. Chefdirigent seit der Saison 2009/10 ist Dennis Russell Davies.

Zahlreiche CD-Produktionen dokumentieren das Schaffen des Sinfonieorchesters Basel. Gegenwärtig spielt es unter der Leitung seines Chefdirigenten die sinfonischen Werke von Franz Schubert und Arthur Honegger ein.

Mit dem Musiksaal im Stadt-Casino Basel bespielt das Sinfonieorchester Basel einen akustisch hervorragenden Saal, der zu den besten Konzertsälen der Welt gehört. Das Orchester ist zudem in den meisten Opern- und Ballettproduktionen des Theater Basel zu hören, gibt Gastspiele und unternimmt Tourneen im In- und Ausland.

Dennis Russell Davies

Dennis Russell Davies ist seit 2009 Chefdirigent des Sinfonieorchesters Basel. Seine Tätigkeit als Dirigent und Pianist ist gekennzeichnet durch ein breites Repertoire mit einem deutlichen Akzent auf der Moderne. Eng ist seine Zusammenarbeit mit Komponisten wie Philip Glass, Aaron Copland, Luciano Berio, Hans Werner Henze oder Arvo Pärt. Geboren wurde Davies 1944 in Toledo im US-Bundesstaat Ohio. Er studierte an der Juilliard School New York. In den USA hatte er verschiedene Chefpositionen inne, bevor er 1980 nach Deutschland und Österreich zog. Davies war Generalmusikdirektor der Württembergischen Staatsoper Stuttgart und der Oper Bonn. Er war Chefdirigent des Orchesters der Beethovenhalle Bonn, des Radio-Symphonieorchesters Wien und des Stuttgarter Kammerorchesters; mit letzterem nahm er alle 107 Sinfonien Joseph Haydns auf. Seit 2002 ist er Chefdirigent des Bruckner Orchesters Linz und der Oper des Landestheaters Linz.

Als Gast hat Davies alle grossen amerikanischen Orchester dirigiert. In Europa trat er mit Orchestern wie dem Leipziger Gewandhausorchester, der Dresdner Philharmonie oder dem Concertgebouworkest Amsterdam auf. Von 1978 bis 1980 dirigierte er bei den Bayreuther Festspielen, 1998 eröffnete er die Salzburger Festspiele mit Kurt Weills *Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny*. Danach arbeitete er an der Lyric Opera of Chicago, der New Yorker Met und an der Opéra National de Paris. Seit 1997 ist Davies Professor für Dirigieren am Salzburger Mozarteum.

Yuri Bashmet

Yuri Bashmet ist einer der bekanntesten Musiker Russlands. Das mag zum Teil an seinem Instrument, der Viola, liegen. Zusammen mit kaum einem halben Dutzend anderer Solisten gehört der Violaspieler Bashmet zur Weltspitze. Yuri Bashmet wurde 1953 in Rostow am Don, südlich von Moskau, geboren, studierte in Moskau und gewann 24-jährig den Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München, was den Beginn seiner internationalen Karriere als Solist und Kammermusiker bedeutete. Yuri Bashmet gewann zahlreiche Preise und wurde in der deutschen Presse als «weltbesten Bratschist» bezeichnet. Er erweiterte das Repertoire seines Instruments mit über fünfzig Werken, die für ihn geschrieben wurden. Neben dem Violakonzert von Alfred Schnittke sind dies Kompositionen von Sofia Gubaidulina, Edison Denisov, Giya Kancheli und vielen anderen. Er gründete 1992 die Moscow Soloists und ist seit dieser Zeit auch als Dirigent tätig. 2002 wurde er Principal Conductor des Symphony Orchestra of New Russia. Yuri Bashmet spielt auf einer Viola des Mailänder Geigenbauers Paolo Testore von 1758.

Elena Vassilieva

Elena Vassilieva wurde in Frankreich in eine Musikerfamilie hineingeboren. Schon mit neun Jahren stand sie in Mozarts *Bastien und Bastienne* auf der Bühne. Sie studierte in Paris und begann eine vielversprechende Karriere auf der Opernbühne, wo sie zuletzt dramatische Partien in Opern von Bellini, Verdi und Wagner gesungen hat. Unter den Komponisten, die speziell für Elena Vassilieva geschrieben haben, sind Sofia Gubaidulina, Nikolaus Huber und Alexander Raskatov.

Nikolai Didenko

Der russische Bassist Nikolai Didenko studierte an der Moscow Academy of Choral Art, wo er 2003 in den Fächern Gesang und Dirigieren abschloss. Er sang Rollen wie Basilio in Rossinis *Barbiere di Siviglia* oder Colline in Puccinis *Bohème* an Häusern wie der Houston Grand Opera, der Opéra National de Paris oder der Royal Danish Opera. Als Konzertsänger trat Didenko in Gustav Mahlers 8. Sinfonie auf sowie in sinfonischen Werken von Dmitri Schostakowitsch und Sergei Rachmaninow.

Das Sinfonieorchester Basel spielt in folgender Besetzung:

Konzertmeisterin

Soyoung Yoon

1. Violine

Hiroko Suzuki

Attila Adamka

Mátyás Bartha

László Fogarassy

Valentina Jacomella Roesti

Annemarie Kappus

Dorothee Kappus Reichel

Rodica Kostyák

Giuseppe Masini

Roger Pyne

Samuel Rohr

Pascal Savary

Stefan Schramm

Carolina Iglesias Martin

Simone Strohmeier

2. Violine

Martin Baumgärtner

Katarzyna Nawrotek

Vahagn Aristakessyan

Akiko Hasegawa

Vincent Brunel

Veronika Durkina

André Gabetta

Cristina Gantolea Horvath

Yi-Fang Huang

David Krejci

Veronika Moulis Jenni

Birgit Müller

Richard John Westphalen

Yejin Byun

Viola

Veit Hertenstein

Hannes Bärtschi

Aleksander Uszynski

Maria Wolff Schabenberger

Cornel Anderes

Janice Di Biase

Dagmar Milde

Andra Ulrichs Kreder

Petra Vahle

Christian Vaucher

Tabea Kämpf

Dominik Ostertag

Violoncello

David Delacroix

Benjamin Gregor-Smith

Christopher Jepson

Judith Gerster

Gillian Harris

Rose Kovacs

Phoebe Lin

Yolena Orea-Sánchez

Cristina Vidoni

Rebekka Hartmann

Kontrabass

Michael Sandronov

Christian Sutter

Philippe Schnepf

Samuele Sciancalepore

David LeClair

François Guéneux

Ulrike Mann

Dorian Marcel

Oboe

Stéphane Réty
Marina Wiedmer
Urs Wollenmann

Klarinette

Paul Lamaze
Nikita Cardinaux
Andreas Ferraino

Fagott

Benedikt Schobel
Stefan Buri
Magdalena Welten Erb

Horn

Jean-François Taillard
Megan McBride
Diane Eaton
Lars Magnus

Trompete

Immanuel Richter
Marcel Fischer
Marc Ullrich
Albin Simon

Posaune

Guy-Noël Conus
Henri-Michel Garzia
Mathieu Turbé
Markus Wüest

Tuba

George Monch

Pauke/Schlagzeug

Domenico Melchiorre
Taijiro Miyazaki
Szilárd Buti
Siegfried Kutterer
Adrian Romaniuc
Akimi Miyazaki

Harfe

Carina Walter

Celesta/Klavier

Christina Bauer-Clark
Urs Liska

E-Bass

André Meyer

Gitarre

Helmut Oesterreich

Konzertvorschau

Cube Concert #1

FREITAG, 26. OKTOBER 2012

22.00 Uhr (BALZ, Steinenbachgässlein 34)

Mitglieder des Sinfonieorchesters Basel
D. Schostakowitsch: Streichquartett Nr. 8

Zweites Lunchkonzert

MITTWOCH, 7. NOVEMBER 2012

12.15 Uhr (Stadt-Casino)

Sinfonieorchester Basel
Dennis Russell Davies, Leitung
Maki Namekawa, Klavier
Martin AchRAINER, Bariton

Franz Schubert/Heinz Winbeck:
Auszüge aus *Lebensstürme*

Drittes Sinfoniekonzert SOB

MITTWOCH, 7. NOVEMBER 2012

DONNERSTAG, 8. NOVEMBER 2012

19.30 Uhr (Stadt-Casino)

F. Schubert: Sinfonie Nr. 7, Unvollendete

Franz Schubert/Heinz Winbeck: *Lebensstürme*